№ 152. Freitag den 3. Juli 1846.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 1. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Pfarrer Behrends in Nordgermersleben, Regierungs-Bezirks Magdeburg, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Fürstenthumsgerichts-Rathe Fischer in Oels und dem katholischen Pfarrer Czjupke in Autischkau, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; desgleichen dem bei dem Land- und Stadtgerichte in Stettin angestellten Kammergerichts-Assessor Schulte, bei seiner Versetzung in den Ruhestand, den Charakter als Justizrath zu verleihen; und den vormaligen Ober-Bürgermeister Weier zum Polizei-Rath bei der Polizei-Verwaltung in Danzig zu ernennen. — Der Justiz-Kommissarius und Notarius Reymann zu Birnbaum ist in gleicher Eigenschaft an das Land- und Stadtgericht zu Rawicz versetzt worden.

Wenn die Gerüchte, welche gegenwärtig in Bezug auf den Austritt des Sir Rob. Peel aus dem brittischen Ministerium im Umlauf sind, wirklich einigen Grund haben, so möchte dieser wohl weniger in den Machinationen der entgegengesetzten Parthei, als in den eigenen Aeußerungen des berühmten Staatsmannes zu suchen sein. Es läßt sich sehr wohl denken, daß selbst ein Mann, wie Peel, dem Niemand die Festigkeit des Vorsatzes und die Consequenz der Durchführung absprechen wird, von dem Widerspruche gegen eine, nicht allein seiner, sondern vieler anderen Wohlgesinnten Ansicht nach, für das Land wohlthätige, ja unvermeidliche, Maßregel, die Kornbill, und überhaupt durch eine lange, bewegte, parlamentarische Laufbahn ermüdet, sehr ernstlich an eine Entfernung aus dem Geschäftsleben bedacht sein könne. Vereinigt sich damit noch, wie es bei Sir Robert der Fall ist, der Unterschied, daß ein bedeutendes Privatvermögen ihm den Austritt aus dem Staatsdienst nicht zu einem pekuniären Opfer macht, oder ihm gar Entbehrungen auferlegt, so läßt es sich um so leichter erklären, daß er, in Augenblicken des Unmuths, selbst durch seine eigenen Aeußerungen, jene, von seinen Gegnern begierig aufgegriffenen und verbreiteten, Gerüchte bestärkt haben kann. Und in der That dürfte er auch, falls (wie wohl jetzt kaum mehr bezweifelt werden kann) die Kornbill durchgeht, sein großes Werk als vollendet ansehen, und in ruhiger Muße, nur der Kunst und ihren Genüssen lebend, auf eine Laufbahn zurückblicken, die von einer so heilsamen und wichtigen Maßregel gekrönt worden ist.

Angenommen aber, daß Sir Robert's eigene Neigung und die Schritte seiner Gegner zusammenträfen, um den Minister von dem politischen Schauplatze abtreten zu lassen, auf dem er eine so ruhmvolle und bedeutende Stelle einnimmt, so wird sein Austritt die Lage Europas, England gegenüber, nicht ändern. Der ungewisse Zustand Spaniens, die Bemühungen der verschiedenen europäischen Partheien, einen Gemahl für die Königin Isabella zu wählen, die tiefe Zerrüttung Portugals, sowohl in finanzieller, als in allgemein politischer Hinsicht, die Aussicht auf eine Regentschaft in Frankreich, der Zustand der Türkei und Griechenlands, der kaum beendete Krieg in Indien und die Nothwendigkeit, dort bedeutende Streitkräfte zu unterhalten, der begonnene Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Merito, alles dies sind Verhältnisse und Beziehungen, die nach wie vor bestehen und ihre Geltung haben, ja sich vielleicht noch viel bedenklicher gestalten werden, Sir Robert mag am Ruder bleiben, oder nicht. Diese Verhältnisse werden es aber auch zu einer unabweislichen Nothwendigkeit für England machen, an der Spitze seiner Regierung einen Mann zu sehen, der die Verhältnisse Europa's genau kennt, und es abzuwägen versteht, wo England seinen Einfluß geltend machen kann und muß. Auf Sir Robert's Seite stehen die Erfahrung, die genaue Bekanntschaft mit der Lage und den Bedürfnissen Europa's, eine weise Mäßigung, gewinnendes Betragen und ein unbefleckter Charakter, gegen den selbst seine Feinde auch nicht ein einziges Wort zu erheben wissen. Und wo den Mann finden, der ihn in diesem Augenblick, wenigstens in den meisten Beziehungen, ersetzte und seinen Platz angemessen ausfüllte? Vergessen wir nicht, daß der Ruf eines Staatsmannes viel von dem erleichtert, was, bei seiner Abwesenheit, zu einem sehr schwierigen, ja zuweilen fast unmöglichen, Geschäfte wird?

Gesetzt aber auch, daß Sir Robert seine ministerielle Stellung aufgäbe, so glauben wir, daß sich dasselbe Schauspiel wiederholen werde, das sich bei seinem frühern Rücktritt darbot. Wir sind beinahe fest überzeugt, daß, wenn in der That ein Whig-Ministerium zu Stande käme, es sich nicht lange halten, und man sich genöthigt sehen würde, zu den Tories, und, mit ihnen zu Sir Robert zurückzukehren. — Die politischen Verhältnisse haben sich, seitdem die Zusammensetzung eines solchen Ministeriums scheiterte, nicht allein nicht zu ihrem Vortheil geändert, sondern sich, wo möglich, noch bedenklicher gestaltet, und eine neue Phase, die sichtbare Annäherung Rußlands und Frankreichs, dürfte wohl schwerlich dazu beitragen, den politischen Horizont in Bezug auf England klarer zu machen. Auch scheint man in England sich auf Manches ernstlich vorzubereiten, und die Whigs dürften, falls sie an das Ruder kommen sollten, zwar den Schauplatz bereit, aber auch eine hinreichende Beschäftigung finden, deren Ende nicht wohl abzusehen ist.

Berlin. — Die Berathungen, welche über eine gemeinsame Behandlung und Normirung der Deutschen Presse und Preßgesetzgebung am Bundestage nach einigen öffentlichen Blättern obschweben sollen, sind dort, wie man aus zuverlässiger Quelle versichern hört, noch keineswegs in den regelmäßigen Geschäftsgang eingetreten, sondern vielmehr nach den ersten vorläufigen und allgemeinen Verhandlungen wieder ins Stocken gerathen. Daß in diesem Augenblick keine so wichtige Angelegenheit, wie die Deutsche Presse ist, beim Bundestag vorgenommen wird, geht schon aus der fortdauernden Abwesenheit des Oesterreichischen Bundestagsgesandten und Präsidenten, Herrn Grafen von Münch-Bellinghausen, hervor, der noch immer in Wien verweilt, und beim Bunde, wie dies dann der Ueblichkeit gemäß ist, durch den Preußischen Gesandten substituirt wird. Da aber Oesterreich selbst in seinen eigenen Preßzuständen, wie es scheint, den Weg zeitgemäßer Reformen einschlagen will, oder sich vielmehr, um es genauer auszudrükken, solchem Einschlagen annähert, so dürfte es bei den Bundestagsverhandlungen über die Presse schwerlich ihren leitenden Einfluß aufgeben. Denn wenn Oesterreich seine bisherige Absperrung gegen die allgemeinen Einwirkungen der Presse, die als System nicht länger aufrecht erhalten bleiben dürfte, aufgeben will, so wird es auch gewiß bei der beabsichtigten einheitlichen und normalen Gestaltung des Deutschen Preßgesetzwesens, von der es auch für sich vertrauenerregende Garantieen fordern dürfte, seine unmittelbare Mitwirkung nicht zurückhalten wollen. Wann aber diese Berathungen wirklich zu einer regelmäßigen geschäftlichen Aufnahme bei der hohen Bundesversammlung gelangen werden, dürfte schwerlich schon bestimmt sein.

Breslau. — Jene Studenten, welche den Fürstbischof bekanntlich so schwer injurirten, sind noch auf freiem Fuße. Der akademische Senat hat die diesfallsige Untersuchung zwar alsbald dem Criminalgericht übergeben, aber eine eigentliche Ueberführung der Injuranten ist noch keineswegs erfolgt. Denn die Beweise gegen dieselben sind noch zu unvollständig, wenigstens juristisch nicht genügend. Den Einen der Verklagten will man deshalb der Theilnahme an der Injurie überführen, weil er den Tag darauf sein bärtiges Gesicht in ein glattes verwandelt und seine rothe Mütze mit einem Hute vertauscht hat. Einen Andern will der aus Baiern mit hierher gekommene und bei der Injurie mit anwesend gewesene Secretair des Fürstbischofs bei einem Studentenbegräbniß erkannt haben. Das sind freilich bei unserer Justiz, wenn auch Verdachtsgründe, doch noch keine Beweise. Uebrigens ziehen sich die katholischen Studenten der Theologie (über 200 an der Zahl) von ihren Commilitonen gänzlich zurück. Bei der Studenten-Ressource haben sie sich gar nicht betheiligt, weshalb sie auch im Vorstande derselben nicht erst repräsentirt werden durften. Dagegen haben die jüdischen Studenten an der beregten Ressource den größten Antheil genommen. Es ist die klösterliche Einrichtung des Convicts, welche die Separation der Römischen Studenten von den ketzerischen hierorts hervorgebracht hat. Leichter erklärbar ist es, daß kein katholischer Student der Theologie eine hier oft vorkommende rothe Mütze mehr trägt. Eine solche Mütze hat nämlich das verbannte Haupt Ronge's bedeckt, als er noch Student war.

Elbing. Der Finanzminister Flottwell hat von hier aus mehrere Ausflüge in die Umgegend gemacht und wird heute wieder von hier abreisen.

Münster, den 27. Juni. Der Zweikampf der beiden Offiziere des hiesigen 13. Infanterie- und des 11. Husaren-Regiments hat am 22. hier stattgefunden. Der Husaren-Lieutenant Frhr. v. D. ist schwer verwundet. Das Duell wurde mit krummen Säbeln in der k. Reitbahn ausgefochten. Man glaubt, daß es in Folge eines Ehrengerichts eintrat, und die Alternative des Abschieds oder des Duells gestellt war. Die Kämpfer schlugen sich ohne Binde und Bandage, bis einer von ihnen so verwundet war, daß der Kampf nicht fortgesetzt werden konnte. Kleinere Wunden wurden nicht geachtet. Hr. v. B. erhielt zwei leichte, Hr. v. D. mehrere Wunden, die ihn den Kampf fortzusetzen hinderten. Der Ehrenrath war als Kampfgericht bei dem Zweikampf zugegen. Nach Beendigung desselben feierten die Streitenden, zur Freude der Anwesenden, ihre Versöhnung.

Aachen. — Die hier von 6 Jungfrauen gestiftete Anstalt zur Abhülfe des Elends verwahrloster Kinder erregt viele Theilnahme. Die jungen Mädchen nennen sich Schwestern der Barmherzigkeit des h. Paul von Vincenz.

Von der Elbe. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich zwischen Frankreich und Rußland Annäherungen vorbereitet haben, die demnächst eine evidentere Bestätigung durch diplomatische Revirements erhalten werden. Französische Journale nennen bereits den früheren Botschafter am Petersburger Hofe als zur Wiederübernahme seiner eingestellten Funktionen designirt. Sofort nach dem Abgange des Herrn v. Barante wird Graf v. Pahlen sich dem Hofe der Tuilerien in gleicher Eigenschaft abseiten des Russischen Hofes bevollmächtigt vorstellen. Mit diesen Einleitungen dürfte die Aenderung des bisherigen Schmollsystems bezeichnet sein und demnächst ein Zustand herbeigeführt werden, der sich besser mit dem Concert européen verträgt, welches zu den politischen Nothwendigkeiten gehört. Man behauptet auch, daß demnächst zwischen Rußland und Belgien diplomatische Beziehungen werden hergestellt werden. Was die Russisch-Französische Aussöhnung betrifft, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Dänischen Angelegenheiten, in so weit sie die getrennte Erbfolge betreffen, dabei in Betracht gekommen sind. Insofern würde das Deutsche Interesse zeitig von den beiden Deutschen Großmächten in Obacht zu nehmen sein, natürlich nur in der Stille der Cabinette. Wir glauben, versichern zu können, daß Preußen in Betreff dieser Frage zwar nichts unternehmen wird, was gegen das Recht verstoßen könnte, aber deshalb um so gewisser Alles, was mit dem rechtlichen Gesichtspunkte verträglich ist und von dem Deutschen Interesse geboten wird. Wenn man aber von einer Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland hört, so ist eine solche in Betreff der Maßnahmen, welche die gesellschaftliche Ordnung Europas anräth, nicht zu bezweifeln; darüber hinaus darf man ihr kein Gewicht beilegen. Oesterreich ist nie ein Haarbreit von dem nationalen Principe gegenüber dem Auslande abgewichen.

Ausland.

Oesterreich.

Wien den 26. Juni. (Bresl. Ztg.) Nach dem hier bei der Hofkanzlei eingegangenen Berichte über die Resultate des neuesten Landtages im Königreiche Böhmen, stellt sich auch dort ein erfreuliches Zeichen heraus. Auch dort geht der Adel mit dem Beispiele der Entsagung voran, und ist zu Opfern für das allgemeine Wohl bereit. Bisher waren die adeligen Böhmischen Ständemitglieder mit einem Fünftel der Steuer gegen die bürgerlichen Gutsbesitzer bevorzugt. Nach einer von sämmtlichen adeligen Mitgliedern des Landtags unterstützten Resolution ist der Antrag durchgegangen, auf dieses $\frac{1}{5}$ der Steuer zu verzichten. Sie legten dagegen den Wunsch und die Bitte zu den Stufen des Throns nieder, daß Se. Majestät der Kaiser geruhen möge, dieses Fünftheil zum Besten des Landes und Volks unter Controle einer dazu ernannten ständischen Commission, mit Zuziehung Kaiserlicher Commissärs, zu verwenden. Ferner stellten die Böhmischen Stände die dringende Bitte, daß das Lotto im ganzen Umfange des Königreichs Böhmen, abgeschafft werde. — Gestern wurden unter großem Andrange in der Metropolitankirche zu St. Stephan die feierlichen Exequien für den verstorbenen Papst abgehalten. Man bemerkte jedoch weder Equipagen des diplomatischen Corps noch des hohen Adels. Selbst der päpstliche Nuntius Viala Prela fehlte. Es scheint, daß diese Herrschaften blos den Exequien bei Hofe beiwohnen. Der Fürst Erzbischof Milde fungirte unter Assistenz einer zahlreichen Geistlichkeit. In der nächsten Woche werden in den übrigen Kirchen der Stadt und Vorstädte ähnliche Trauer-Andachten für Se. Heiligkeit abgehalten werden. — Unsere Börse ist immer in gleichem Zustande. Die Schwankungen dauern fort. Das neue Börsen-Regulativ soll erst am 1. September in Wirksamkeit gesetzt werden. Wenn es so fortgeht, so beschränkt sich die Agiotage von selbst, die großen Häuser machen wenig in Staats- und Industrie-Papieren und die kleinen Agioteurs reiben sich nach und nach von selbst auf. — Die Italienische Opern-Saison geht zu Ende. Die Sänger und Sängerinnen haben Lorbeern geerntet und das Publikum war höchst zufrieden. Der Direktor Pokorny am Theater an der Wien muß seine forcirten Spekulationen (die Gastspiele der berühmtesten Gäste neben einander bei erhöhten Preisen) jetzt schwer büßen. Seine beiden Theater, an der Wien und in der Josefstadt, sind meistens leer. Das ungünstige Prognostikon, welches wir ihm bei Uebernahme von zwei Theatern stellten, wird, fürchten wir, in Erfüllung gehen.

Frankreich.

Paris den 26. Juni. Der Großsiegelbewahrer hat unterm 11. Juni an die Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs ein Schreiben erlassen, worin er mit der Anzeige von dem erfolgten Ableben des Papstes Gregor XVI. im Auftrage des Königs die Aufforderung verbindet, in allen Kirchen des Landes bei diesem Umstande Gebete anzuordnen. Vorgestern fand in der Metropolitan-Kirche von Paris für die Seelenruhe des Papstes Gregor XVI. eine Trauerfeier statt, wozu der ganze Klerus von Paris berufen war. Der Erzbischof hielt die Messe, deren verschiedene Theile in Musik ausgeführt wurden. Eine zahlreiche Menge wohnte der Trauerfeier bei. Aehnliche Feierlichkeiten werden in diesen Tagen in allen Kirchen von Paris gehalten werden.

Der Courier de Havre schreibt, daß laut Nachrichten aus St. Pierre zwei Französische Schiffe, welche an der Englischen Küste Häringe kaufen wollten, von einer Englischen Kriegsbrigg weggenommen wurden, da nur Englische Schiffe Häringe dort ausführen dürften. Die Handels-Kammer von Dieppe hat sich beschwerend an den Minister gewandt.

Der Kommandant der Citadelle Ham ist vorläufig entlassen worden, muß sich aber auf Aufforderung vor Gericht stellen.

Vom Constitutionel wird zum 6. Juli die Verkündigung der Ernennung von 14 neuen Pairs aus den Reihen der Majorität angemeldet, von denen er schon die Namen aufzählt.

Die Grubenarbeiter in den Bergwerken von Uls bei St. Gaudens haben am 16. Juni, da man ihnen keine Erhöhung des Lohnes verwilligen wollte, die Arbeit verlassen, die fremden Arbeiter, welche fortzuarbeiten wünschten, verjagt und mit denen von Melles sich allen beschwichtigenden Zureden der Behörden widersetzt. Eine Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Die in London übliche Feier des Jahrestags der Schlacht bei Waterloo versetzt die hiesigen Zeitungen jedesmal in einen heftigen Anfall des patriotischen Zorns. So rücksichtslos die Franzosen bei den Aeußerungen ihres Nationalstolzes gegen das Ausland sind, eben so empfindlich zeigen sie sich für jede unangenehme Erinnerung, die ihnen von dort aus zu Theil wird. Bei uns Deutschen scheint sich die Sache gerade umgekehrt zu verhalten, und ich habe uns stark im Verdacht, daß wir die Feier des 18. Oktobers aus zarter Schonung für das reizbare Nervensystem der Franzosen abgeschafft haben würden, wenn wir nicht aus Gründen der transcendentalen Politik dazu bestimmt wären, auf die festliche Erinnerung an den Deutschen Volkssieg zu verzichten. Wie Dem auch sei, die Erbitterung der Pariser Presse über das Londoner Waterloofest wird diesmal durch einige besondere Umstände gesteigert. Zuerst durch die Rede, welche der Französische Gesandte in London am Tage nach jener Feier bei einer andern Festgelegenheit an seine Britischen Wirthe gerichtet hat, und in welcher unter andern anstößigen Worten die Aeußerung vorkommt: er, der Redner, wisse kaum, ob er sich unter Fremden oder oder unter Landsleuten befinde. Ich möchte es nicht auf mich nehmen, dieses Wort des Französischen Gesandten, unter solchen Umständen gesprochen, zu vertheidigen, aber ich würde meinem Vaterlande Glück wünschen, wenn seine diplomatischen Vertreter im Auslande sich keine stärkern Anstandswidrigkeiten und kein schlimmeres Vergessen ihrer Deutschen Stellung und ihrer Deutschen Pflichten zu Schulden kommen ließen.

Der böseste Streich aber ist der Französischen Nationaleigenliebe bei Gelegenheit des 18. Juni in Cain gespielt worden. Der Befehlshaber der dortigen Besatzung ließ nämlich auf die Bitte einiger ihm befreundeten Engländer an jenem Tage bei einem zufällig stattfindenden Militairkonzerte das God save de King ausführen, so daß es den Anschein gewann, als solle eine Französische Regimentsmusik das Andenken an die Niederlage bei Waterloo durch das Aufspielen des Britischen Nationalliedes mitfeiern helfen. Es bedarf gar nicht der Bemerkung, daß der Commandant von Caen sicherlich nicht an den Jahrestag der Schlacht bei Waterloo gedacht hat, und man muß annehmen, daß es eben so mit den Engländern war, welche das God save the King verlangten, denn sonst würden sie sich allerdings eines unanständigen Mißbrauchs der Gastfreundschaft schuldig gemacht haben, und man würde alle Ursache haben, sie persönlich dafür zur Rechenschaft zu ziehen, daß sie sich erlaubt, die Franzosen auf ihrem eignen Boden zu verhöhnen. Immerhin aber kann ich es den Franzosen nicht verargen, wenn sie sich diesmal über das unschuldige God save the King böses Blut machen. Wir Deutschen würden uns freilich wegen einer solchen Kleinigkeit nicht erhitzen. Hören wir doch alle Tage mit der größten Seelenruhe der Marseillaise zu, in der jede Note eine blutige Erinnerung und eine Demüthigung Deutschlands ausspricht, ja wir stimmen mit voller Kehle ein in das „Entendenz-vous dans les campagnes mugir les féroces soldats" und in alle die anderen Schmeicheleien von diesem Schlage, die das Marseillerlied gegen uns und unsere Väter speit. Wahrhaftig, diese Selbstverläugnung ist so empörend, daß sie rührend wird. Sollte übrigens irgend Jemand ein Einverständniß zwischen diesen Worten und den landesüblichen Polizeiverboten gegen die Marseillaise suchen, so würde er dadurch nur verrathen, daß er nicht das Recht hat, eine Zeitung zu lesen.

Der Baron von Meyendorf soll als k. russischer Gesandte nach Paris kommen.

Der von unserer Regierung nach Griechenland gesandte Gen.-Studien-Inspector Alexandre erklärt sich dafür, daß zu einer wesentlichen Verbesserung des griechischen Unterrichts auf den franz. Gymnasien, die neugriechische Sprache eingeführt werden müßte.

Die hiesige poln. Gesellschaft hat Franz Schuselka in Hamburg für sein neuestes Werk eine Dankschrift übersendet. — Für die Submarineboote des Herrn Chassinat, mit denen hier mehrere Versuche gemacht worden sind, ist nun auch eine besondere Prüfungs-Kommission ernannt worden. Man glaubt, daß diese,

Fahrzeuge, mit denen man sehr leicht unter die feindlichen Schiffe gelangen, dieselben anzünden und in die Luftsprengen kann, besonders für unsere Küstenbewachung sehr nützlich sein würden.

Am Sonntag wurde ein junges Mädchen von 18 Jahren aus Cignancourt bei Paris, welche ausgegangen war, um sich eine Herrschaft zu suchen, auf der Landstraße von einem Frauenzimmer angefallen, die ihr das Geld abforderte und als sie dies nicht herausgeben wollte, ein Messer herauszog, das Mädchen damit niederstach und mit dem Raube von 10 Frs. sich entfernte. Das Mädchen hat sich zwar wieder erholt, ist aber lebensgefährlich verwundet.

Bei Espejo in Andalusien hatten die Straßenräuber den Alkalden aufgefangen und verlangten 40,000 Realen Lösegeld, indeß wurden sie von den Truppen überrascht, welche den Alkalden befreiten und 4 von den Räubern, welche verwundet wurden, gefangen nahmen.

Spanien.

Paris. — Kaum ist in Barcelona und Catalonien die Wiederherstellung der politischen Ruhe und Ordnung eingekehrt, so bringt uns die Post vom 18ten aus Barcelona bereits wieder neue Berichte von unruhigen Auftritten, die ganz in der unmittelbarsten Nähe der Hauptstadt des Fürstenthums vorgefallen sind. In den Gemeinden Gracia, Sans und Borbeta, die so zu sagen Vorstädte von Barcelona bilden, so gering ist ihre Entfernung davon, sollten neue Büreaus für Erhebung des Octrois (derechas de puertas) errichtet werden. Als nun zur Einsetzung der Beamten geschritten werden sollte, wurden diese von Weibern und Kindern, die sich haufenweise und unter großem Geschrei und Drohungen zusammengerottet hatten, zuerst verhöhnt und dann mit einem Hagel von Steinen begrüßt, so daß man sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, zur Wiederherstellung der Ordnung Truppen gegen diese Haufen anrücken zu lassen. Nun machten aber die Männer mit ihren Frauen und Kindern gemeinschaftliche Sache und verhöhnten auch die anrückenden Soldaten, ohne jedoch zu wagen, etwas Ernstliches gegen dieselben zu unternehmen. Die Truppen, von ihren Offizieren in den Schranken der Ruhe und Mäßigung gehalten, kehrten sich aber nicht an das sie von allen Seiten empfangende Hohngeschrei, rückten ruhig und kaltblütig, Gewehr in Arm, gegen die Haufen vor, und diese flohen endlich vor ihnen; einige der Hauptschreier, welche auch gegen die Zoll-Beamten Steine geschleudert haben sollen, wurden festgenommen.

An anderen Orten hätte ein solcher Auftritt vielleicht gar keine Bedeutung. Dem ist aber nicht so in der pyrenäischen Halbinsel und am allerwenigsten in Catalonien, wo die Köpfe bei dem geringsten Anlaß sogleich Feuer fangen.

Großbritannien und Irland.

London den 25. Juni. Die beiden großen Maßregeln Sir R. Peel's, die Abschaffung der Korngesetze und die Zoll-Tarif-Bill hatten heute im Oberhause ihre letzten Stadien, die dritte Lesung durchlaufen, um zu Landesgesetzen erhoben zu werden. Der Graf von Ripon beantragte zuerst die dritte Lesung der Korn-Bill, und nachdem der Graf von Wilton, Lord Termoscham, der Herzog von Cleveland, Graf Stanhope und der Herzog von Richmond ihre Proteste gegen die Bill erneuert und wiederholt die Untreue des Premier-Ministers beklagt hatten, ward die dritte Lesung ohne Abstimmung genehmigt. Die Zollbill ward hierauf ohne weitere Debatte und gleichfalls ohne Abstimmung zum drittenmale verlesen und beide Bills für die Königliche Sanction fertig gemacht. Das Haus vertagte sich unmittelbar nach Erledigung dieser wichtigen Geschäfte.

Die vertagte Debatte über die zweite Lesung der Irländischen Zwangs-Bill ward heute im Unterhause von Herrn Stafford O'Brien wieder aufgenommen und vorzugsweise von den Irländischen und den Mitgliedern der Whig-Partei fortgeführt. Die Herren Hume, Charles Buller und Sheil waren von den Gegnern der Bill, welche das Wort nahmen, die bedeutendsten. Von Seiten der Minister nahm indeß Niemand das Wort, und die Debatte bot an sich nichts Neues. Nach dem Schluß der Rede des Herrn Charles Buller langte die Botschaft aus dem Oberhause an, daß die Kornbill und die Tarifbill ohne Amendement von den Lords angenommen wären, eine Anzeige, welche von den Oppositions-Bänken mit lautem Beifallruf begrüßt wurde. Es erfolgte hierauf die Theilung und es ergaben sich

für das Amendement gegen die zweite Lesung der Bill	292 Stimmen,
dagegen	219 „
Majorität gegen die Bill und gegen die Regierung	73 Stimmen.

Keinerlei Erklärungen oder Bemerkungen wurden von einem Mitgliede der Regierung gemacht, und das Haus vertagte sich nach der Erledigung der gewöhnlichen förmlichen Geschäfte.

In der gestrigen kurzen Sitzung des Hauses ward Herrn Watson's Bill zu Gunsten der römischen Katholiken im Comité verworfen. Die Bill des Schatzkanzlers wegen Verlängerung der bestehenden Zuckerzölle bis zum 5. August erhielt die zweite Lesung.

Heute Mittag fand im auswärtigen Amte ein Kabinets-Rath statt, welchem sämmtliche Mitglieder des Kabinets beiwohnten, und der gegen Abend noch nicht beendet war. Man erwartete, daß sogleich nach Beendigung der Berathungen Sir R. Peel nach Osbornehouse auf der Insel Whigt abgehen werde, um die Königin mit dem Resultate derselben bekannt zu machen. Die meisten Minister hatten heute Morgen schon in der Wohnung Sir R. Peels mit demselben lange Konferenzen, und es ist kein Zweifel, daß die gestrige Abstimmung des Unterhauses über die Irländische Zwangsbill diese Bewegungen hervorgerufen hat, welche mit der Abdankung des Ministeriums enden dürften.

Die Königliche Sanction wird heute Abend der Bill zur Abschaffung der Korngesetze, so wie der Zolltarif-Bill nebst 61 anderen Bills, durch eine Kommission im Oberhause ertheilt werden.

London den 26. Juni. Es heißt, Sir R. Peel werde heute noch der Königin in Osbornehouse auf der Insel Wight seine Entlassung einreichen und von den Leitern der beiden großen Parteien werden im Hause der Gemeinen am Montage die weiteren Erklärungen folgen. Bis dahin wird man nichts Bestimmtes erfahren. Die Königin wird wahrscheinlich sowohl Lord John Russel als auch Lord Lansdown von Seiten der Whigs berufen und man meint ziemlich allgemein, daß der Letztere eher als der Erstere mit der Bildung des Kabinets beauftragt werden sollte. Es ist indeß durchaus unwahrscheinlich, daß Lord Lansdown jetzt einen Posten annehmen würde, welchen er zweimal ausgeschlagen hat, als er noch viel jünger und also auch ehrgeiziger war. Ich glaube deshalb, daß Lord John Russell Premier-Minister und das Kabinet wahrscheinlich folgendermaßen zusammengesetzt werden wird. Doch gebe ich diese Liste nur als eine muthmaßliche:

Erster Lord des Schatzes, Lord John Russell; Kanzler der Schatzkammer, Francis Thornhill Baring; Lord-Kanzler, Lord Cottenham; Präsident des Geh. Raths, Marquis v. Lansdowne; Lord Siegelbewahrer, Graf von Minto (erhält vielleicht auch den Gesandtschaftsposten in Wien); Secretair für das Innere, Sir George Grey; Secretair für das Auswärtige, Lord Palmerston; Secretair für die Kolonieen, (?); erster Lord der Admiralität, Lord Auckland; Präsident des Indischen Kontroll-Amtes, Sir John Hobhouse; Kanzler des Herzogthums Lancaster, Lord Campbell; erster Commissair der Wälder und Forsten, Lord Morpeth; Präsident des Handels-Amtes, Graf v. Clarendon; Kriegs-Secretair, (?). Diese vorstehenden bilden das Kabinet. Lord-Lieutenant von Irland, Graf v. Besborough; Secretair für Irland, Herr Labouchere; Lord-Kanzler für Irland, (?); General-Prokurator, Sir Thomas Wilde; General-Fiskal, David Dundas oder John Romilly; Kriegs-Zahlmeister, Herr E. J. Stanley; Botschafter in Paris, Lord Beauvale od. Lord Normanby; Secretair des Schatzes, Sir Davis Le Marchant.

Mit Bestimmtheit kann man natürlich nichts wissen, und die obigen Ernennungen liegen nur, wie man annimmt, in den Absichten derjenigen, welche mit der Bildung der Verwaltung betraut werden dürften. Wenn dies in der That die Erneuerung des alten Whig-Kabinets sein sollte, so kann man wohl sagen, daß diese Partei nichts gelernt und nichts vergessen hat. Aber, wie Herr Cobden gestern am Schlusse der Debatte, würdig der großen Rolle, die er in diesen Angelegenheiten gespielt hat, mit Unabhängigkeit und Wahrheit erklärte, so kann allein die allgemeine Wahl diesem Zwiespalt des Hauses ein Ziel setzen. Die Parteien sind aufgelöst, das Land muß entscheiden.

Der Großmeister der Freimaurer in London hat jeden Verkehr mit den Preußischen Logen aufgehoben, weil diese die jüdischen Brüder unter einem sehr unchristlichen Vorwande ausschließen. Vielleicht werden die Preußischen Logen sich jetzt bewegen lassen, nachzugeben.

Die Verwendung von Tauchern zum Wiederaufsuchen versunkener Dinge gewinnt in England einen immer größern Umfang. Die Zeitungen enthalten fortwährend Berichte, daß in untergegangenen Schiffen auf dem Grunde des Meeres Minen angelegt, diese mittelst galvanischer Batterien entzündet und aus den gesprengten Theilen werthvolle Dinge an das Licht gefördert werden.

Italien.

Rom den 18. Juni. Die Augsburger Postzeitung erzählt über die Papstwahl: „Cardinal Mastai-Feretti hatte eben in dem dritten Scrutinium (in welchem er gewählt wurde) die Stimmzettel zu prüfen. Vierunddreißig war die zur Wahl nöthige Zahl. Als das 34 Votum in Ferretti's Hand kam, fiel er in Ohnmacht zu Boden. Die neben ihm stehenden Cardinäle hoben ihn von der Erde auf und begleiteten ihn auf seinen Platz. Der Gewählte widerstrebte lange; auf einstimmiges Zureden der Cardinäle willigte er endlich ein und sprach, Thränen in den Augen, mit zitternden Lippen: Ecce indignus servus tuus, fiat voluntas tua.

Belgien.

Brüssel den 26. Juni. Gestern früh sind der regierende Herzog und die Herzogin von Sachsen-Koburg, nebst dem Herzoge Ferdinand von Sachsen-Koburg von hier nach Deutschland abgereist.

Ueber die Unruhen zu Nieuport erfährt man noch einige Einzelheiten. Nur der Geistesgegenwart und vernünftigen Besonnenheit des Gendarmerie-Brigadiers Heindrick, der sich mit seinen Gendarmen zwischen die Linie und die Bürger warf, ist es zu verdanken, daß nicht großes Blutvergießen erfolgte. In dem Streit in einem Bierhause zwischen Bürger und Militair wurden gegen 17 Personen beiderseitig verwundet. Die Generale Clump und Borremans sind jetzt zu Nieuport, um die Ruhe wieder herzustellen. Die Blätter von Brügge sprechen davon, daß unter die Soldaten Patronen mit Kugeln ausgetheilt worden waren, und daß, ohne gesetzliche Aufforderungen und in Abwesenheit der Civilgewalt, ein Lieutenant den Befehl zum Einhauen gegeben. Friedliche Personen, Frauen, Kinder und Greise, die zufällig auf der Straße sich befanden, wurden von den heranziehenden Soldaten gemißhandelt und verletzt, ein alter Mann wurde lebensgefährlich verwundet. Der Kommandant wird eine schwere Verantwortung zu tragen haben.

Transkaukasien.

Nachrichten aus Tiflis, vom Fr. M. mitgetheilt, welche bis Ende Mai reichen,

melden von neuen, höchst großartigen Rüstungen zu einem Feldzuge gegen die heldenmüthigen Bergvölker. Fürst Woronzow soll das Unternehmen mißbilligen und sich nur einem höheren Willen fügen. Die Expedition, welche im Juni oder Juli unternommen werden soll, ist gegen Schamils neuen Wohnort, den Aul Weden gerichtet, welcher etwa 12 Meilen nordöstlich von Dargo im wildesten Bergwalde liegt; sie wird in einer von Woronzow befehligten Hauptcolonne vordringen, während zwei Nebencolonnen (eine unter General Freitag) den Feinden vornehmlich Hülfe und Zufuhr abschneiden sollen. Inzwischen sollen die zur Verfügung gestellten Mittel noch bei weitem nicht ausreichen. — Schamil ist genau von diesen Plänen unterrichtet, und er soll beabsichtigen, während oder vor dem Aufbruche des Feindes eine Diversion gegen den schwachen rechten Flügel der Russen zu unternehmen; er zählt selbst nach Russischen Angaben fast 20,000 Streiter, auch soll er bei den letzten (nach den Petersburger Bulletins völlig gescheiterten) Zügen über die Sundscha und den Terek seine Zwecke, nämlich Züchtigung abtrünniger Stämme und Versorgung mit Proviant und Munition, völlig erreicht haben. Während dieses ganzen Zuges wagte General Freitag keinen eigentlichen Angriff gegen ihn, und die Verluste bei den Scharmützeln waren auf beiden Seiten ziemlich gleich.

Vermischte Nachrichten.

In der Elberfelder Zeitung bringt Jemand folgenden wirklich originellen Vorschlag zu Markte, wodurch allen „Calamitäten Lübecks mit einem Male ein Ende gemacht werden könne": „Lübeck werde Preußisch! Es wird ihm dann an Eisenbahnen nicht fehlen. Die Stadt wird Preußens Haupthandelsplatz im Hafen an der Ostsee werden, — und Preußen will jetzt eine Marine haben, — alle anderen Vortheile, welche nur gewährt werden können, wird Preußen ihr im reichen Maße zu verschaffen wissen, schon des Beispiels halber." —

So eben ist Johannes Ronge's bei Weitem bestes Werklein erschienen. Es führt den Titel: „Die vierzehn Artikel des Badischen Ministeriums wider die Deutschkatholiken", und ist mit Herzoglich Dessauischer Censur gedruckt. Da sich Johannes Ronge in diesem vortrefflichen Büchlein, dessen geringer Preis von zwei Silbergroschen die weiteste Verbreitung gestattet, darüber mit männlicher Entschiedenheit ausspricht, was er in jedem Deutschen Staat für die Deutschkatholiken für ein Verhältniß verlangt, sei es Jedem dringendst empfohlen, der an dem Deutsch-Katholicismus Antheil nimmt.

Nach Kutscheit's Angabe in seiner Broschüre: „Das Deutsche Kirchenthum" giebt es jetzt 219 deutsch-katholische Gemeinden mit ungefähr 38,000 Mitgliedern und zwar: 28 in den Preußischen Provinzen Posen (?) und Preußen mit 6000 Mitgliedern, und 191 Gemeinden in dem eigentlichen Deutschland, darunter Breslau mit circa 8000, Berlin 2000, Liegnitz 1000, Frankfurt a/M. 800, Offenbach 600, Magdeburg über 500, Worms und Ulm jede über 400, Potsdam, Iserlohn, Saarbrücken, Neisse, jede über 300 Mitglieder.

Dem Triester Beobachter zufolge, hat ein Bewohner von Hermanstadt die Summe von 100 Fl. in die Sparkasse gelegt und testamentarisch darüber wie folgt verfügt: Wenn die gesammelten Interessen dieses Kapitals, mit dem Kapitale selbst, sich auf 12 Millionen Fl. belaufen werden, welcher Fall in 300 Jahren eintreten wird; so soll davon eine Million zum Bau einer reformirten Kirche verwandt werden. Die zweite Million ist zur Errichtung einer Normal-Schule für Elementar-Lehrer und Dorf-Notare bestimmt worden. Von der dritten Million wird man ein Hospital bauen. Zwei Millionen sollen zur Anlegung einer ländlichen Muster-Wirthschaft und für eine Ackerbauschule verwandt werden ꝛc. Die letzte Million soll unter den Nachkommen des Stifters vertheilt werden, doch müssen Letztere ihre Abstammung von demselben nachweisen. — Der gute Mann hat wohl nicht daran gedacht, welche vortheilhafte Gelegenheit den künftigen Genealogen durch die letzte Bestimmung geboten wird, ihre Wissenschaft geltend zu machen.

Vor wenigen Tagen fand in der Nähe von Dresden ein Pistolenduell zwischen einem Rittmeister v. d. P. und einem H. v. O. statt. Letzterer ist bedeutend verwundet worden. Die Veranlassung zu dem Duell soll sich noch von den Streitigkeiten herschreiben, die in Freiberg im vorigen Jahre zwischen dem dortigen Offizierkorps und den Studirenden der Berg-Akademie vorfielen.
